

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 20

Artikel: Föif Mannen u eine

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Föif Männer u eine

Von Alfred Fankhauser

Dä sälz Herbscht het Habeggerhannes öppis erläbt, wo-n ihm d'Uoge chly wpter het ustal U zwüschen ihm u sym Vater het si allergattig gänderet. Das isch eso cho.

Aends Augschte het der Hüttechnächt i Militärdienscht müesse. Das isch für d'Chäser jedes Jahr en uchumlegi Zyt. Grad denn, we sie am meischte Chäs im Chäller hei u am hertischte müesse wärche, chunnt ds Vaterland u kumdiert: Alles an die Gewehre! U die Hüttechnächte sy ja fascht all Soldate vom Uzug; Vaterlandschrüpple cha me nid bruchen i der Chäseri. Im ganzen Amtsbezirk nimmt's de Meischter für vierzäche Tag d'Chnächten ewäg. De muess halt hälse, was Armen u Füüschet het. Schuelbuebe lehre zerscht Mal, was es heißt, am Morgen am Föifi us de Fädere, e Chäs mache, am Namittag im Heizchäller ga salze, bi zwänzg Grad Raumür u Schtikluft Hundertyfünder lüpfe, vürnäh, uf em Tisch uffschelle, chehre, e nöie Techel underlege, nachhär wäsche, abtröchne, salze u wiederumen i d'Bankig yneschohe, nachhär no eine u no eine, mängisch fascht es Hundert settig Biže behandle. Das wott öppis heize für so nes Bürschteli, wo chwum zur Chrafft cho isch.

Item, wo der Chnächt i Diensthet müesse, het der Vater Habegger mit ihm usgmacht, är chom de nid ume . . . dem alte Chnächt isch es rächt gsy, er het welle hürate u uf ene eigeti Schtell suege. Ihm sygs glych, het er gseit, Habegger soll fürnen andere liege. U Habegger het gluegt. Zwe Tag vor em Uzug vom alten isch der nöi cho, Hanneslin het er nid rächt, gsalle. Aber het so schtober dry gluegt, nüt gsungen u nüt pfisse wie öppen e junge Hüttechnächt tuet. U mit de Buebe het er nüt hönnen afsah, het e ke Antwort ggäb, wemene öppis gfragt het, u derzue het er bim Tisch usenen Urt gässe, daß es dem Bueb gruset het. „Du, das isch de nid gässe, das isch gräfse“, het Hannes i syr Babligi inn gseit, wo-n-er dä ugattig Möntsch zersch Mal alleini het erwütscht. „Bäng“, haut ihm dä mit der läze Hand i ds Gsicht. Dermit isch es us gsy zwüschn. Ganz traurig isch Hannes worde, wo-n-er nachetäicht het, wie jez das gah soll . . . e settige versuurete Kärli für ne Chnächt. Aber dem Vater het er nüt gseit, vo däm Chlapf. Dä hät ne glehrt, gob er öppere Großem soll säge, är fräb!

Mit däm erschte Ma het's nid lang tuuret. Scho am zweiten Abe het's im Gaden obe, wo der alt u der neu Chnächt für die Letschi Nacht hei fölle schlafe, e grüslige Krach gäh. Es het polet, wie we ds Huus sött zämegheie. Der Vater Habegger isch d'Schlägen uf trabet u der Bueb uf u nache, für z'luege, was da los syg. Dür die offeni Tür het Hannes gseb, wie der Vater d'Chnächte het wellen usenandere schryhe. Die zwe hei si am Boden ume trölt, der alt het zu Mul u Nasen us blütetet, aber mit beidne Hände het er der nöi bi de Haare gha u gschriffe, u derzue het er brüelte: „Gib das Gältli häre, du Schelm, du Lumpenhund!“

Habegger het dem alte Chnächt befohle: „Lah los, Hans!“ U wo Hans het lah gah, fasset er der Nöi bim Aecken u schtellt ne wie nes Lütschi uf die schmali Syte: „Hesch gschtoblen oder nid?“

„Föifedryhg Fränkli“, chychet Hans hinder ihm zueche. Der Nöi seit les Wort. „Fürre mit däm Gält“, befiehlt der Chäser. „Brucht het ersch“, tüüflet Hans u wird vo neuem verrukt. „Neu Hose het er zahlt dervo u nöi Holzboede ghaft!“

Vater Habegger het gärm d'Sach sofort i der Orniq gha. U drum het er befohle: „Köbu, du geisch zu Widmers ubere gah schlafe hinecht. Süssicht schtellsch am Aend no meh a. U du Hans bis schtill. I gibe dir das Gältli, sobal daß es Köbu verdienet het. I ziehn ihm's vom Lohn ab. So, u jez a d'Arbit.“

Die zwe Chnächte hei der zweit Chäs i Agriff gnöh. Hannesli isch gah schlafe. Um nächste Morge weckt ne der Vater fruech u lut: „Du muescht cho hälse Bueb, mir hei fe Chnächt meh!“ Wo der Bueb sy Schlafstürmi nid sofort het hönne abschütte, het ne der Vater zwäg ghudlet, daß es ta het, u derzue het er ihm die Sach klar gmacht: „Der Hans, der alt Chnächt, isch am Vieri miliärgfundiget furt, u Köbu, dä Schelm, wo bi Widmersch het föllen übernachte, het d'Finke ghlopset. Mi muess Hanse sofort i Dienstsch schrybe, daß er nen azeigt, füsch chaner die föifedryhg Fränkli i ds Chemi schrybe.“

Da erscht Mal het also Hannesli müesse der Hüttechnächt machen. Um Ankechübel traje, daß ihm der Alte vergangen u der Schweiss bachwys ubere ganze Lyb acheglüssten isch. Nachhär Nidlen abnäh . . . die zwe Gebse mit der dämmegschittelte Milch het der Vater zum Chäsmilch trage. De Pure d'Chäsmilch i d'Bränte schöpfen u mit ne märkte, daß e kene zviel u nid die Letschte nüt meh überhömi. Nachhär im Chäsmilch ga rüehre. Gebse wäsche, der Chäs hälften usenäh, der Vorbruch ab der hochig heiße Chäsmilch schöpfe, Gebsen u andersch Gschirr briije, zletscht ds Chäsmilch puze, bis das Chäsmilch glänzt het, es Chäsmilch wo meh als hufig Litter fasset. Bürschteli, Bürschteli, das heißt d'Chnoche zämenäh u d'Flause, wo so ne Bierzähnjährige im Tuller obe het, ybschließe, aber nid nume bis am Namittag oder bis am Abe . . . grad bis e halb Schtund na Mitternacht. Um erschte Tag isch es no g'gange, aber i der zweie Nacht, wo Hannesli isch im Chäsmilch standen u der Bäse het wellen ase i d'Aesche trükken u nachhär i däm runde Chäsmilch ume würble, gseht er der Vater lache.

„Bueb, Bueb, du schlaffst ja schändlichen y! Gang i ds Bett, i mache fertig . . .“

Hannesli fahrt uf u merkt, daß er mit zuenen Auge het i der Aesche grüht. „Nei, ds Chäsmilch puze ig“, het er us-trumpft u afsah rybe. Aber wo-n-er e chly het gribi gha, isch äbe doch der Vater i dä groß Hafen ibi gchlätteret, het der Bäse gnöh u sy Bueb mit eim Lupf über e Rand usgeschüttet. „Gang schlaf . . . du heich gnue fir hüt!“

No vor em Yschlafe isch Hannesli dä sälz Aben öppis Schöns passiert. Aber het der Vater i die usseri Schtube ghört ynetrappe u verschtande, was er zur Muetter gseit het.

„Das gieng de richtig uf d'Längi nid! Für so ne junge Bursch wä de das z'viel.“

U dür ds Oewändli dürre het me d'Muetter ghöre säge: „Gschich jez, chaner jez nid schaffe wie ne Große . . . gwüß, gwüß, wie ne Chnächt het er sy Sach gmacht!“

„Das het er“, seit der Vater. „Aber wen i nid geng wä hinder ihm här gsy, hätt ersch allwäg nid glehrt . . .“

Hannesli het d'Auge zueta: „Wie ne Große“, het er täicht. „Wie ne Große“. Nid emal plaget het ne die Yschprach vom Vater, daß är, Hannesli, nid vo sälber hätt glehrt schaffe.

Deppe drei Tag druf isch umen e nöie Chnächt agrückt. Das Mal het Hannesli täicht, es hömm ficher besser. Sepp het e schöne, rotbackige Chruselchopf gha u bim Tisch het er nid luter gmacht weder ander Lüt, u lache het er ömel hönne, u am Aend viellicht o singe, het Hannes überleit.

Aber scho am dritten Morgen isch öppis passiert, wo nie-mer het dra täicht. Hannes het nüt dervo gmerkt, bis die Gschicht scho glüssten isch. Er ghört vorusse, näbe syr Chäsmilchbütti, grad wo-n-er het ame Puur d'Bränte gsüllt gha, der Vater rüeffe: „Wo zum Tonner ha-n-i jez das Chaslet hi-

"Sichtet". (Chaslet heißt eigentlich Chäslab u föll d'Milch diiki mache . . . so nes Chessi voll diiki Milch). We der Vater öppis gsuecht het, so isch alls gloffen u het afe sueche, Hannes o wie die andere. Der Vater isch wie nes schturns Wäschpi vo em Egge zum andere gschoffe u het gwätteret, daß es nid schön isch gsy. „Schärne Millionen abenandere, i ha doch nid bis am Achi warte mit em z'Dickelege! Mäht afe ds Füür underem Chessi dämm, füsch wind die Milch viel z'warm! Wo zum Herr-gottdonner isch jez das Chaslet hicho!“

Undereinisch schteit er ds Mitts i der Chuchi schill u täicht nahe. „I ha doch . . . das Chaslet uf em Ofen inne gnob, u nachhär hanis grichtet, u nachhär hani der Chaz d'Mäge ggäh wie jede Morge . . . dert hocket sie ja u friht no dranne, u nachhär bini mit dem Schruef da vuure cho . . . he ja, u nachhär hani ne da ufe Rand vom Chessi gschtelt . . .“

Jetz fahrt's wie nes Liecht über sys Gsicht. Er sitzt der Hemmlisermel bis zur Achsle hindere u rekt i ds Chessi ahe, d'Milch isch bis grad exakt a d'Achsle cho. U im Momänt fahrt er afah rüehre wie nid gschyd u derzue wüete: „Natürlig, da ride liegt er . . . weles Kamillehind het dä da ahe gheit!“

Hannesli het der Chnächt agslegt, und es isch ihm vorcho, es settigs tummis Gsicht bruchti de Sepp doch nid z'mache. Daß Sepp isch d'schuld gsy, das het me vo Wytems gmerkt. Jetz het der Vater Habegger Seppen abbrüelet: „So schtand doch nid da wie nes Säuli, wes i Bach macht, hilf doch rüehre!“ Afer sälber het i der Milch umw gwürblet wie eine, wo useme Wasserwürbel wott use schwümme. Erscht wo's ne tüecht het, es chönnt's öppe de tue, isch er umw usgschande u het verschnuppet. I sym Gsicht het Hannesli allergattig chönne läse. Halb het's ne tüecht, d'Töibi well no einischt usfläsle . . . aber zur glyche Zyt het der Spott us den Auge g'glänzt. U zletscht het dä Spott übermöge.

„Seppu, Seppu, was bisch du für ne Lappi! Zwöi Jahr lang hesch ds Chäse glehrt u weischt, daß d'Milch sofort fahrt afah dicke, we ds Chaslet dry chunnt. We jetz dä Schruef zunädericht i ds Chessi ahe gheit, git's dert nüden e Dickele u der Nähe nüt . . . U derby ha der Chäs kabut gah! Chunnit's dir nid z'Sinn, sofort afah z'rüehre? Das wä Hannes niid passiert!“

Hannesli het glost. Es isch ihm grad gsy, wie wes warm in ihm tät uschoche. Undereinisch het er gmerkt, wie der Vater d'Wält gteilt: Hie sy Habeggersch, die verschtaab öppis vom Chäse, u da isch es Bürschteli, e Sepp, dä verschteit nüt dervo.

„I ha drum täicht, du fluechischt, wenis säg“, het der Sepp gmürmt. Aber der alt Habegger isch ihm über ds Muul gfahre: „Nüt säge hesch fölle, aber täichen u rüehre! Wes en Usschuh git, so bidütet das zwängz Fränkli Schade für d'Gosseschaft. U du chaisch se zahle, zell druf!“

Aum Abe hei Habeggers dem Chnächt zum Aesse grüßt. Aber ke Sepp isch cho. Hannes isch nen i ds Gaden ueche ga sueche, i Chäller, i Holzschopf, uf en Eschterich, vor d'Hütte, hinder d'Hütte. Ke Sepp isch meh umw Wäg gsy. Hannes isch no einischt i ds Gade: Richtig, ds Handgöfferli isch nimme da gsy. Sepp het der glych Wäg gnob gha wie Röbu. Afer het nid vierzäche Tag welle schaffe, für dä Usschuhhäss z'zahle.

„Dem näschste sägeni de nid, daß er müeh obverdiene, bis i nhims schuldig bi“, het Habegger gseit. „Nume guet, daß mer e Bueb hei, wo d'Chehre weiß!“

I de næschste drei Tage het Hannesli halt wieder müesse dry byße. Aber es isch ihm gsy, es gang alls viel ringier weder fruecher. Poz Himmelärde, jetz isch ihm z'Sinn cho, was der Vater het gmeint, wener het prichtet, wie der Großatt u syner Brüeder hei chönne schaffe. Un es isch ihm gsy, er ghör a ganz apartige Ton, we sy Vater het der Name Habegger gseit. Im Holzschopf het er d'Ermel hindere glixt, o bis a d'Achsen ueche, u het probiert, gob er o so ne Chraftbolle chönn mache wie der Vater. U het vor Fröid d'Bähn zämebisce, wo ner die Chrugle het trückt. Un jetz isch in ihm sälber der Habegger-name gsy wie nes Kommando.

Wo der dritt vo dene junge Manne isch agsstände, het der Vater zue-n-ihm gseit: „Hannes zeigt der alls, wo de müescht wüsse“.

We nid alls andere wä vorag'gange gsy, hät das Wort Hannese viellicht nid eso tütsig i den Ohre tönt. Aber jetz het's gheiße: Das isch der Hannes, e Habegger, dä weiz all Chehre, wo ne Hüttechnächt müeh wüsse. Folg ihm u lue, wie nesch macht. Aler macht's wie ne Große! We ds eso machisch wie-n-är, so chunnt's guet!“

Aalso het Hannesli mit däm nöie Chnächt agsange u der Instrukter gspielt. Zerscht i Chäschäller ahe, wo me het müesse heize; ds Afüüren isch e Kunst gsy.

„Lue Heiri“, het Hannes zu däm neue Chnächt gseit, „zerscht e Legi Spän, u nachhär Schyter druf. Aber nid mache, daß d'Schyter i halber Höhi blybe blyange. Süsch geit's de umen ab. U d'Schyter chruzwys überandere . . .“

Heiri isch näbezueche ghocket u het tubaket. Mit eme schüttig trochene Gsicht het er die Lehr lab passiere, u zletscht het er usebrösmet: „Schön, jetz hani glehrt, wie me tuet füüre!“

Hannesli isch rote worde. „He, we ds scho chaisch, worum hockisch de so fuul dernäbe?“

„Jä weisch, we ander Lüt wärche, gfallt's mer, u meni nid fälber müeh, gfallt's mer no besser!“ seit Heiri u blybt hocke wie vorhär. Hannes het Turben uf d'Schyter gleit u der Yse-hafen i ds Koch gheit.

„Lue du de nume dem Vater nie zue we-n-er wärchet, füsch ghörsch de allergattig. So, u jetz chumm i Holzschopf!“

Im Holzschopf het er du nid agsange vormache. Nume no gredt het er. „Lue, da müeh me jede Namittag föif vo dene Wydlichörb voll Holz i d'Chuchi byge. U nachhär zwei Chische Chole, aber vorhär verschlopfe, bis sie öppe so chlyn sy wie Hüehnereier. Das chaisch täich öppen o, Chohle chlopfe, oder? Aber de nid mit der sharpfe Syte vom Bieli.“

Der Chnächt het d'Füüscht i de Hosecke bhalte u mit de Muulegge chly drädig glachet, u Hannes isch innenfür worde wie-nes Wäschpihaus mit eme verschoppete Flugloch. „We de öppis nid weischt, so chumm cho frage“, het er gseit. Un isch furt, hinder d'Hütte. Söll dä Sürmel sälber luege, wie-n-er z'Chehre chunnt.

Zwee Tag druf, amene Morge, het's scho umw Churzschluß g'gäh. Heiri het fölle d'Unfete usenandere mache. Im Anké-chübel, Syschtem Mühlstei, hocket underdrin öppe bis halbi Höhi d'Unkemilch, u obe druff der frisch Anké. Mi richtet das Faß so, daß obedruff der offe Techel liegt, u underdran der Zapfe. Zieht me der Zapfen us, so rünnt d'Unkemilch use. We d'Mäschtere voll isch, müeh me der Zapfe wie ne Schwick yhestede. Was macht üse Heiri? Es het ne gäbiger u schöner tüecht, der Chübel z'träjen u das Zapfeloch vo obe här z'verschoppe; er träjt also dä hölzig Mühlstei u gseht nüt u ghört nüt. Us em offene Techel trolet der ganz Anké uf d'Chuchisteine use.

Vater Habegger isch cho zlaufe. Mit eme Box schießt er Heirin uf d'Sytle u träit der Chübel zrugg. U wo-n-er merkt, daß der Chnächt die einti Hand geng no im Sack het, steckt er sälber bed Händ i d'Hose, wie wener syner Sek wett dürestohe. So sy sie vorenandere gstande, Hannes näbezueche mit ere böse Schadefreud. Da liegt der Anké, dert steit der Chnächt.

Vater Habegger het sie bsunne, was er seit. Undereinisch het's ihm e Mupf g'gäh, u nachhär isch es usecho. „Gang u pack u mach, daß i di nimme gseh. E settige fuule Million hani myr Läbtig no nie gseh. Aber pressier sägeni. Hannes, wüsch dä Anké zämen u wösch nen us!“

Heiri het öppis brummlet: Das chönn täich öppe passiere. U der Vater het druf gseit: „Ja, aber numen amene ganz fuule Muppi.“ E halb Stund druf het Heiri d'Hütte gruumt gha, u für Hanneslin isch äben umen e herteri halbi Wuchs cho.

Schluss folgt.